

Mater – das sich ständig Erneuernde

La Lupa, die Tessiner Performerin, trat im ausverkauften Phönix-Theater Steckborn auf

(hch) «Einmal, vor langer Zeit, ich sah, berührte und hörte das, was geboren war» deklamiert La Lupa, versteckt hinter Walther Giger, ihrem Partner auf der Bühne, der sie an der Gitarre musikalisch begleitet, nur der obere Teil ihres Gesichts ist sichtbar, die roten Haare leuchten, die rot gefärbten Augenbrauen runden sich über den blauen Augen nach oben, der Kopfschmuck aus Efeu, Gräsern und Flechten zittert. Mit diesen Worten Pablo Nerudas beginnt La Lupa ihre Performance. Manchmal ist es schwierig, ihren Gedankengängen zu folgen, sie vermischt, vereint, verschmelzt Gedankenketten grosser Lyriker, Denkerinnen und Philosophen. Fragmente beschreiben Momente profunder Veränderung, Rabindranath Tagores Gärtner, der die Waffen wegwirft, um in Zukunft für die Blumen und Gräser im Garten der Königin zu sorgen. Oder Friedrich Schiller, der in seinem elegischen «Spaziergang» erkennt, dass nur Menschen in ihrem kurzen Leben Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges erfahren, die Natur aber in weiten Horizonten, Zeiten und Räumen lebt, denn «die Sonne Homers, siehe! sie lächelt auch uns.»



Die gebärende Kraft

La Lupa nimmt die Stoffe der Weltliteratur, löst sie aus ihrem Kontext, interpretiert sie und gibt ihnen eine neue Bedeutung, neue Zusammenhänge, denn alles ist im ständigen Fluss, entsteht, ist, vergeht, wird neu geboren. In La Lupas Programm «Mater – das sich ständig Erneuernde» dreht sich alles um das Mütterliche, die Urmutter, die Mutter Maria ebenso wie die Mutter Natur, Beginn und Ende, Ausgang, Ende und gleichzeitig Mittelpunkt des ewigen Zyklus. Das Urprinzip Mutter, Mater, beschreibt sie ihr Programm, stehe für eine gebärende Kraft, für jenen Geist, der immer wieder erneuert, der aber auch zerstört und vergehen lasse, um daraus wieder Neues entstehen lasse. Mater stehe für das Prinzip der fortlaufenden Bewegung, dem alles gehorche. In Bewegung ist auch ihre Performance.

Im kargen Bühnenbild, schwarz, eine Stoffbahn, ein Baum, zwei Vögel beleuchtet von einem silbernen Mond, ein Stuhl für den schwarz gekleideten Walther Giger, der die Wölfin in grüner

Seide begleitet, wenn sie in schnellen drehenden Tanzschritten über die Bühne wirbelt, wenn sie, sich sammelnd, dem Publikum den Rücken zukehrt, wenn sie, sich an ihn lehnd, seinen Körper wie einen Resonanzkasten für ihre Stimme nutzt.

Bilder im Kopf

La Lupas Bewegung, Gestik und Körpersprache und vor allem ihre wandelbare Stimme lassen Bilder im Kopf wachsen, enge Gassen, ein wogendes Meer, eine gebärende Mutter. Getragene lyrische Momente, eindringlich geflüsterte Verszeilen und Gedichte, Pausenplatzgefühl mit frech-mädchenhaft vorgetragenen Abzählreimen und Versen aus ihrer Kindheit wechseln sich mit stimmungsgewaltig vorgetragenen Liedern zu Ehren des Mütterlichen an sich und gleichzeitig eine Hommage an jede Mutter. «Viva la Mamma» von Edoardo Bennato, das «Salve Regina» oder «La mamma» von Charles Aznavour, der den Tod seiner Mutter beklagt und trotzdem weiss, dass «nie, nie, nie du uns verlässt».